

Saale-Beitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang

Anzeigen

werden die 8 schmalen Kolonnen
der deren Raum mit 50 Pfa.
bedeutet und in untern Anzeigen
und allen Anzeigen - Beilagen an-
genommen. Bekommen die Zeile 1 Mt.
Schick der Zeitungsnummer; wenn
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ercheidet täglich einmal.
Sonntags und Feiertagen
Schriftleitung und Druck - Beilagen:
Halle, Gr. Braubachstraße 17
Redaktionsstelle: Markt 24.

Vergrößerung
Der Saale-Beitung wird von nun an
auf 2 1/2 Bl. vergrößert, damit die
Leser den Inhalt der Beilagen
vollständig erhalten können.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
kann keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Beitung“ gestattet.
Verleger: Dr. C. H. Schönbach, Nr. 114
in der Saale-Beitung Nr. 170;
in der Saale-Beitung Nr. 1153
Verlagsort: Halle a. S.

Nr. 573.

Halle, Dienstag, den 8. Dezember

1914.

Der entscheidende Sieg in Polen.

Die russische Niederlage.

e. B. Amsterdam, 7. Dezember.

Aus Petersburg wird folgender Bericht des russischen Generalstabes mitgeteilt: Heftige Gefechte an der Front von Lwow, namentlich bei Lobs, und auf den Landwegen westlich von Retrifow dauern an. Die Russen nahmen im Kaukasus Serai und Kajfata. Die Türken sind nach erfolgtem Widerstand in der Richtung von Van gestücht.

Man braucht nur den Bericht der deutschen Heeresleitung diesem russischen Bericht gegenüber zu stellen, dann läßt sich leicht erkennen, wie man in Petersburg bemüht ist, die wahre Sachlage zu verfeinern.

Wir kennen die vorrichtige Sprache unseres Generalstabes, der bei Erfolgen lieber zu wenig sagt, zu genau, um nicht sofort zu wissen, daß wir dies mal bei Lobs mit einem glänzenden Siege zu rechnen haben, der dem bei Tannenberg entspricht. „Nördlich, westlich und südwestlich“, also von den deutschen Anmarschreitern her, haben wir einen „durchgreifenden Erfolg“ errungen, sagt der Bericht der Heeresleitung, und er sagt weiter, daß von den deutschen und österreichischen Streitkräften verhindert worden ist, daß die Russen ihren bedrängten Armeen zu Hilfe kommen konnten.

Es handelt sich bei den geschlagenen russischen Truppen also nicht um Armeeteile, sondern um Armeen. Des weiteren geht aus dem Bericht hervor, daß dieser Sieg auf einem Schlachtfelde von großer Ausdehnung errungen wurde. Auch das bestätigt, daß bedeutende Truppenmassen sich gegenüber fanden.

Es ist aber den russischen Streitkräften in Südpolen unmöglich, den Heeren bei Lobs zu Hilfe zu kommen, dann ist es auch den geschlagenen russischen Heeren unmöglich, nach Süden in der Richtung auf Galizien sich zurückziehen. Ihnen bleibt nur noch der Weg nach Osten — auf Warschau zu — offen und sie werden sich hinter den Schutz der Festungslinie zurückziehen müssen.

Daß infolge der Umklammerung, in der die russischen Heere sich befinden, ihre Verluste recht hoch sind, ist ohne weiteres anzunehmen. Wie hoch, vermag die Heeresleitung noch nicht zu übersehen. Auch das sagt viel. Es sagt, daß Hindenburgs Armeen den Feind verfolgen und keine Zeit fanden, Gefangene und Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen und andere Kriegsgüter zu zählen.

Wir können uns daher darauf gefaßt machen, daß in den nächsten Tagen der Heeresleitung Gefangenensichten und Angaben über die Kriegsgüter kommen, die uns in Zahlen den Sieg verdeutlichen.

Nach wem wir nicht jubeln, wir können noch früh genug zur Siegesfeier. Wenn aber — wie wir vermuten steht — Rußlands Willkürer entscheidend bei Lobs geschlagen ist, geschlagen, daß es nur noch durch die Flucht sich der Vernichtung entziehen konnte, dann — heraus ist das Räthsel. Dann ist der Russen Angriffsstrategie lange Zeit gebrochen, wenn nicht die kommende Revolution sie ganz vernichtet und dem Jaren den Frieden aufzwingt.

Die Aussicht bietet uns der Sieg bei Lobs. Hoffentlich erfüllt sie sich in vollem Umfange.

Die russische Regierung befürchtet einen Aufstand.

Das russische Volk darf die Wahrheit nicht erfahren. Erhebung der Tscherkessen und Georgier.

Petersburg, 7. Dezember.

Die Prezensur wird im ganzen Reiche mit drakonischer Strenge ausgeübt, um zu verhindern, daß das Volk die wahre Lage auf dem politischen Kriegsschauplatz erfahre. Da von sozialdemokratischen Seite geheime Flugblätter mit wahren Kriegsergebnissen verbreitet werden, so befürchtet die Regierung, wenn auch die Presse noch unermüdliche Nachforschungen verrichtet, einen Volksaufstand. Die deutsche Presse ist unerträglich. Die „Petersburger Zeitung“ darf nur noch bis zum 1. Januar erscheinen. In Rußland ist von vier deutschen Vätern nur eins übrig geblieben, das aber auch zu Neujahr sein Dasein befechtigen muß.

T. U. Konstantinopel, 7. Dezember.

Die im Gebiet zwischen Batum und Soudum am Schwarzem Meer lebenden Tscherkessen und die Georgier beginnen sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge alle Vorbereitungen der Ukraine gegen Rußland getroffen sein sollen. In Mesopotamien sind die Versuche der längs dem Tigris vorrückenden Engländer, die dort lebenden Araberstämme durch Belohnungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollkommen gescheitert.

Der amtliche österreichische Bericht.

WTE. Wien, 7. Dez. Amtlich wird verkündet: 7. Dez. mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen weisen einen Angriff im Raume südwestlich Retrifow der über Lomo-Adomost nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indes deutsche Truppen den Feind nordwärts zum Weichen brachten.

In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange; ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und deutsche Truppen gestern weitere 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Generalmajor.

WTE. Kopenhagen, 7. Dez. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet: Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront vor Defensivübergegangen. Die Rine Warschau-Zuagorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrusslands.

Die Kämpfe an der Küste.

Verheerung der Wirkung unserer Küstenartillerie.

Antwerpen, 7. Dezember.

Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze der englischen Kriegsschiffe im Kanal in Mandeß mehrere Verluste zugeführt haben. Dieses beweist die fortgesetzte Anwesenheit von zahlreichen Seesoldaten an der belgisch-holländischen Küste. Bisher sind in Belgien allein über hundert dieser Leichen georgen und täglich werden neue aufgefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Schiffschiffe Verheerungen auf den englischen Kriegsschiffen angerichtet und mehrere arg beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalschiffe von der belgischen Küste.

Wachsende Spionensucht in Calais.

T. U. Christiania, 7. Dezember.

Die „Aftenposten“ meldet über die in Frankreich und England herrschende Spionensucht aus Calais: Im Laufe des Novembers wurden allein in Calais 2 angebliche Spione festgenommen, die belgische Uniformen trugen. Die Behörden behaupten, es handle sich um verkleidete deutsche Offiziere. Die meisten wurden auf der Stelle erschossen. In Antwerpen wurde ein französischer Priester als angeblicher deutscher Spion verhaftet. Er soll hingerichtet werden. Ein englischer Oberst wurde von der Front weggeschickt, dessen Familie ursprünglich dem deutsch-österreichischen Adel angehörte, während er selbst seit Jahren englischer Bürger ist.

Der französische Flieger Brindejone gefangen.

Kopenhagen, 7. Dezbr. Aus Paris kommt die Nachricht, daß der bekannte Flieger Brindejone des Montlains Kriegsgefangen nach Deutschland gebracht wurde.

Frankreich und England entschuldigen sich bei der S. weiz.

WTE. Bern, 7. Dezember.

Die britische Regierung hat dem Bundesrat bei der britischen und französischen Regierung wegen des Uebertretens des schweizerischen Gebietes durch die englischen Flugzeuge erhoht, daß der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen abgegeben, dahingehend, daß dieser den Vorfall, der nur einer Unachtsamkeit zuzurechnen ist, aufrichtig bedauere. Die französische Regierung lege mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität.

Die britische Regierung hat dem Bundesrat eine Note überreichen lassen, in der u. a. ausgeführt wird, daß die Flieger, welche an dem Angriff auf die Zepplinwerf-Gebiet nahmen, bestimmte Weisungen hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überschreiten. Wenn sie es dennoch getan hätten, so sei dies auf Unachtsamkeit und auf die Schwierigkeit, in großer Höhe die wirkliche Lage eines Flugzeuges festzustellen, zurückzuführen. Die britische Regierung drückte dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern deshalb aus. Der Bundesrat hat den beiden Regierungen auf ihre Erklärungen gedankt und betont, daß er keine Gebietshoheiten über dem Luftraum in vollem Umfange geltend machen müsse.

England in der Schicksalsstunde.

Von Generalmajor z. D. von Werthof.

Die „Times“ ergingen sich dieser Tage in einer scharfen Beurteilung der deutschen Heeresleistung, die ihr Ziel nicht erreicht habe. Darum würden wir mit der Gegenfrage antworten: Was haben Gegenbritanniens Heer und Flotte in den vier Monaten des gegenwärtigen Krieges geleistet und erreicht, seit die englische Regierung, getreu ihrem durch Jahrhunderte festgehaltenen Grundsatze, die Neutralität des gefährlichsten Konkurrenten in jedem Preis mit allen, auch den unerlaubtesten Mitteln“ und den Fehdehandschuh hingeworfen? Denn das Mäntelchen „Schutz der Neutralität Belgiens“ ist längst fahendenhändig geworden. Englands Geschichte ist so voll von Neutralitätsverletzungen wie keine andere, und die deutsche Regierung hat genug Beweise veröffentlicht, um darzutun, daß Belgien längst auf seine Neutralität zugunsten Frankreichs und Englands verzichtet hatte, so daß unser Einmarch die Neutralität gar nicht mehr verletzen konnte.

Zunächst ist zur Sache zu bemerken, daß das Dreieck Grench, Churhill und Masutich sich es offenbar leichter gemacht hatte, die beiden zentral-europäischen Mächte mit Hilfe seiner Nachbarn niederzuwerfen, daß aber England — man darf doch wohl sagen, zum ersten Male — Frankreich zu unterstützen, Sparte man nicht mit dem G. l. d. e., um andere Wölfer in einen Krieg für Albions Interesse zu treiben, so lehte man dieses Mal auch Blut ein. Freilich war es nur das Blut von Söldnern, immerhin aber von einer Zahl, wie England sie noch nie auf den Kontinent geschickt hat. Aufstehend haben diese Truppen sich zunächst auf 100 000 Mann belaufen, dieselbe Zahl, die Belgien schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellt wurde. Wieviel Verluste zuzunehmen diese Armee bekommen hat, läßt sich nicht angeben. Die englischen Truppen haben sich gut geschlagen — mit einem Verlust von 80 000 Mann; sie haben eine große Zähigkeit und eine, mit den Franzosen und Belgiern verglichen, weit größere Ruhe im Feuergefecht an den Tag gelegt. Man prahlt mit einem weiteren Millionenheer im Inlande und sucht mit Tamtam und marktstrotzenden Umzügen, selbst mit Mitteln noch vorverfeinerter Art, Arbeitslose, Verbrecher und zweifelhafte Elemente zu verlocken, für neue und Schillinge zu wachen. Ihre Haut zu Markte zu tragen. Aber ganz abgesehen davon, daß es an Schießmatten und Auszubildenden ebenso wie an Waffen aller Art fehlt, schafft man damit keine brauchbare Armee, und wie sehr es an wirklichen Soldaten zu mangeln beginnt, haben wir in Antwerpen gesehen, wohin man Tausende von Marine-Infanteristen warf, die kaum acht Tage sich in der Ausbildung befanden, eine Maßnahme, die mit der Bezeichnung „bemühter Meuchelmord“ nicht zu sehr beurteilt wurde. Uebrigens ist es sehr charakteristisch, daß man im gedachten Irland vergeblich die Werbetrümmer fürchte, und das ist wichtig genug, denn die irischen Regimenter gelten neben den schottischen als die besten. Schon taucht der den belgischen Klassen so verhasste Gedanke an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf; mit ihr würde wieder ein Schlagwort häufig werden, unter dem man drüben in den Kampf trat, der „Kampf gegen den Militarismus“. Wie aber die allgemeine Wehrpflicht, die Deutschland seit den Befreiungskriegen, bei seit den Jahren 1857/58 hat, läßt sich nicht in pro ditionen. Als der Rußisch-Türkische Krieg 1877 ausbrach, war die drei Jahre zuvor in Rußland eingeführte allgemeine Wehrpflicht noch kaum wirksam geworden. Wirklich werden sich also nach wie vor in Großbritannien die Massen ihren Pflichten zur Reichsverteidigung entziehen können, und mit der Unabänderlichkeit des Schicksals werden die Glenden des Friedens, da man weder die Wehrkraft des Mutterlandes ausbaute, noch die militärische Leistungsfähigkeit der Todterstatten zusammenfaßte, zu einer gemäßigten Niederlage führen. Das Geschick Karthagos wird und muß wiederkehren. Das Ende der Herrschaft über ein Drittel des Menschengehechts ist nahe gerückt.

Angelsichts der drohenden Gefahr verließ man auf daselbe Ausfallsmittel, das Frankreich 1870/71 und jetzt anwandte: man ließ Menschen aller Rassen, Hindus, Neger und Coombos auf uns los, unbefürchtet darum, ob sie wollten oder nicht, gleichgültig dagegen, daß das Klima unserer Breiten ihnen bald das Grab geben mußte — wieder ein Ausfluß des grundtollsten Eigenwuhes, der Albions Politik von jeher kennzeichnete. Das Verhalten gegen die Farbigen im Gegenfatz zu der früheren heißen Unnahbarkeit ist ein Zeichen, wie weit es bereits mit England gekommen ist. Schreiben doch die „Times“, daß die Haltung der Gurkhas das ganze englische Heer elektrisierte; der Wilde aus den indischen Dschungeln, der in Nacht und Nebel, dem Tiger ähnlich, sich an den Gegner heransteigete, um ihm das Messer ins Herz zu stoßen, ist ihm also ein Vorbild geworden, er ist zugleich, wie ein genauer Kenner der Engländer, Gouverneur von Puttamer, schreibt, das würdige Abbild der englischen Politik. Aber das Schlimmste ist, daß die Farbigen die Lieberfagen der Engländer mit erleben und mit ihnen in Gefangenenschaft geraten; die Kunde

davon muß die englische Autorität in den unterworfenen Ländern unterstehen.

Auch der Aufstand in Südlichen Afrika ist in erster Linie auf das beliebige Rasenempfinden der Buren zurückzuführen; sie mußten von der Zerstückelung der weißen Nationen unter Mitwirkung Farbiges die Förderung der ethnischen Beziehungen befehlen. Nichts hat aber in Deutschland so verkehrt, als die Loslösung der Japaner auf das Lieblingskind unserer Kolonialpolitik, das seit 17 Jahren abgelehrt und gescheitert ist. Nichts kennzeichnet den Tiefstand der einseitigen britischen Auffassung besser, als daß sich die Engländer im fernsten Osten unter dem Oberbefehl der Gelben stellen, nicht hat in den Kolonien und in Nordamerika mehr böses Blut gemacht, als die Durchsetzung der Selbstbestimmungsrechte Kanadas und Australiens gegen die Wagnisse. Schon greifen diese nach den deutschen Besitzungen in der Südsee, schon erheben sie Ansprüche auf die Korallenriffe der deutschen Baha, die in das Pazifikgebiet, das anachronistische britische Handelsverträge, führt. England wird mit Polen, Georgien und der Krime das Los des Zauberspielens teilen, der den Besatz übermächtiger Geister rief, ohne die Kraft, sie wieder zu bannen.

Hat man somit in England aus blinder Wut gegen den Kontinenten kein Ansehen in der ganzen Welt unrettbar geschädigt, so ist auch der Glaube an die Unantastbarkeit Großbritanniens, an seine Allherrlichkeit auf dem Meere durch die fähigen Streifzüge der deutschen Unterseeboote, durch die Tätigkeit unserer Kreuzer in der Südsee, im Indischen und Atlantischen Ozean, nicht zuletzt aber durch die Seefahrt an der silbernen Küste nach Motus geworden. Die Aktivität unserer Flotte hat den Engländern schon manche empfindliche Verluste gebracht und ihnen mit wünschenswerter Deutlichkeit die Schwäche des so hartnäckig verteidigten Seebereichs, selbst im Kanal, gezeigt. Und was hat die britische Flotte geleistet? Die Eskadrenflotte hat sich nicht hervorgehoben, was Wachstum hat man nur alte Fahrzeuge verwandt und trachten zwei der größten Kampfschiffe in den eigenen Küstengewässern verloren. Was ist der Grund dieses Verfalls? Ist es nur die Unfähigkeit, das wichtigste Kampfmittel nicht aufs Spiel zu setzen, da man selbst als Sieger betritt geschädigt werden würde, daß es mit der ersten Gemächtheit der Welt vorbei wäre? Dann ist es schade um das auf die Marine bei einem Etat von 825 Millionen Mark verwandte Geld. Zu dem gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir mit dem „Militär-Wochenblatt“ (Nr. 162) auf Grund englischer Quellen annehmen, daß ein Grund für die auffällige Zurückhaltung der Flotte darin liegt, daß schon unter normalen Verhältnissen kein einflussreiches Kriegsschiff vollständig gemacht ist. Hierzu treten die in diesem für Großbritanniens schon jetzt verurteilten Seekrieg erlittenen Einbußen, die sich bei mehr als 20 Kriegsschiffen auf 308 Offiziere und 7033 Mann Mannschaften, wozu auch 800 Kanon und 51 Offiziere des am 25. November gesunkenen Riesenkreuzers „Butor“ treten. Am einige Zahlen zum Vergleich zwischen Schiffen gleicher Größe und gleichen Alters herauszuheben, so sei bemerkt, daß der britische „Orion“ 900 Mann Besatzung hat, während unsere „Selgoland“ über 1107 verfügt, der „Blon“ 950 gegenüber dem „Moltke“ mit 1012, „Devonshire“ 655 gegen 785 des „Scharnhorst“. Die Lage, in denen man sich vielleicht mit mehr oder weniger unangenehmen Leuten befehlen konnte, sind vorbei. Noch mehr ins Gewicht dürfte der Mangel an Offizieren fallen, den man in England auf schlechte Bezahlung schiebt.

Schreit somit schon an sich die Partie für das „meerbehersehende“ Albion nicht so gut zu stehen, wie man nach der soebenmäßigen Ueberlegenheit hätte glauben sollen, und wie England nach der gewohnten maßlosen Ueberhöhung des eigenen Könnens vorausgesetzt haben würde, so ist seit dem Beginn des November ein neuer Gegenstand auf den Kampffeld getreten, der in seiner Doppelseitigkeit als Verwirrer über alle tapferen Volk und als Oberhaupt sämtlicher Rohannendebatten, von denen allein 90 Millionen unter britischer Oberhoheit leben, ein großes Gewicht in die Waagschale werfen wird. Die Fahne des Propheeten ist

entfalteter. Schon gärt es in der ganzen Welt des Islams. Am Suezkanal steht der fühne Tizet Pascha mit überlegenen Kräften 50 000 Engländern gegenüber, während von Westen die Gemüß, angeblich mehrere Hunderttausend Mann stark, gegen Ägypten marschierten und im Süden die Subanen drohen. Schon haben sich am Kanal die Eingeborenen empört. Der Arabide ist auf die Seite der Gegner Englands getreten. Da er für einen guten Rechner ist, so ist anzunehmen, daß er trotz Verlustes einer jährlichen Einnahme von rund 6 Millionen Mark und trotzdem er seinen gewaltigen ägyptischen Grundbesitz auf Spiel setzt, gute Aussichten auf Erfolg zu haben glaubt. Die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachenden Fellachen sind zwar geduldig und unfähiger, aber als stolze Wertzeuge der englischfeindlichen Grundbesitzer vereinigen sie sich; am meisten werden aber die Krieg und Raub liebenden, stolzen und unabhängigen Beduinen, deren sich bereits 10 000 beim türkischen Heere befinden, den Engländern zu schaffen machen. Kurz, Ägypten ist schwer bedroht und damit der nächste Weg von Indien nach Europa gesperrt, der Umweg bedeutet einen Zeitverlust von etwa vier Wochen. Aber noch wichtiger ist, daß einer der muslimantischen Feinde Englands, Afghanistan, mit Herat den Suezkanal zu Indien in der Hand hat. Die britische Verteidigungslinie liegt 736 Kilometer von Herat entfernt. Das afghanische Heer wird auf eine Kriegsstärke von 70-80 000 Mann nebst einer großen Zahl irregulärer Truppen geschätzt, verfügt über 100 Kruppige Geschütze und soll, wenn auch nicht europäisch geschult, im Gefecht gut sein. In Indien ist ein britisches Heer von 75 000 Mann neben einer Eingeborenarmee von 158 000 Mann, soweit nicht durch Transporte nach Europa, Ägypten und dem Persischen Meerbusen Verminnungen eingetreten sind. Man rechnet, daß Großbritanniens aus Indien jährlich 668 Millionen Mark zieht. Bei Verletzung englischer Verbindungen muß man ja in erster Linie den Geldputz betonen. Aber hier handelt es sich um mehr. Schon wundert das stolze britische Kolonialgebäude; mit dem Verlust Indiens würde die englische Weltbeherrschung für ewige Zeiten vorüber sein.

Wir dürfen also getroht der Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen, die sich neuerdings auch in der Richtung englisch-französischer Zwiifigkeiten — militärischer und politischer Natur — zuzuspinnen scheint. Die ganze Welt, nicht zum mindelsten die neutralen Staaten, würde nach dem Zusammenbruch der bedrückenden englischen Macht aufatmen. Der Charakter der englischen Nation ist längst erkannt und gerichtet, der Tag des Sturzes anscheinend nicht mehr fern.

Dem König ohne Land — das Holenband.
c. b. Christiania, 7. Dez. Die „Times“ melden, König Georg habe bei der Zusammenkunft der drei Staatsoberhäupter am Freitag dem König Albert von Belgien den Holenbandorden überreicht.

Das belgische Heer von der Front zurückgezogen.
Brüssel, 7. Dez. Die Ueberreste der belgischen Armee, im ganzen höchstens 50 000 Kampfschiffe, sind nunmehr endgültig von der Kriegsstrecke zurückgezogen und nach dem Pariser Stellungsgelände gebracht worden. Das Offizierskorps ist zur Hälfte aufgegeben. In einzelnen Regimentern sichten sämtliche Offiziere.

Englands Vorbereitungen gegen einen Einfall der Deutschen.
Notterdam, 7. Dez. Der „Courant“ meldet: Nach zuverlässigen Berichten sind zurzeit in England 300 000 Mann und in Schottland 250 000 Truppen konzentriert, um einem eventuellen Einfall der Deutschen an der Küste Widerstand zu leisten. An den Anmerkungen zu Lord Kitchener's Armee ist ein ernster Rücksicht eingetreten. Seit 6 Wochen werden keine Anmerkungsaffären mehr veröffentlicht, auch den Zeitungen ist durch die Zensur verboten, über den Gang der Anwerbung anderer Weidungen als die amtlichen zu bringen. Die Aufhebung der Befreiungsgarantien in Großbritannien

erfolgte, weil nach Ansicht der maßgebenden Kreise der deutsche Angriff auf England unabhängig von der Einnahme von Calais in Vorbereitung genommen ist.

Antieglische Stimmung in Portugal

e. B. Genf, 7. Dez. Nach den von der portugiesischen Grenze eintreffenden zuverlässigen Meldungen gewinnt in mehreren Garnisonen Portugals die antieglische Tendenz, trotz der in Lissabon und der Provinz fortgesetzten Verhandlungen an Boden. Die besitzenden Klassen sehen sich gegen die Gefährdung der portugiesischen Interessen, namentlich Angolos durch die Entfernung der besten Landbestände zu Gunsten Englands auf.

Gärung gegen England auch in Palästina.

Rom, 6. Dez. In hiesigen offiziellen Kreisen vernimmt man, daß in Palästina eine ernste Gärung gegen England bestehe. Die türkischen Militärbehörden arbeiten emsig, um dem Angriff auf Ägypten Nachdruck zu verleihen. Man hat sich an die Arbeit gemacht, um die Eisenbahn von Damaskus bis zur ägyptischen Grenze zu verlängern. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen deutscher Ingenieure. Die Türkei soll eine gewaltige Truppenmacht gegen Ägypten ausgebaut haben.

Nach alledem sieht die Lage in Ägypten für die Engländer wirklich nicht so rosig aus, wie die bisherigen europäischen Berichte glauben machen wollten.

Wie Rußland die Serben belügt.

Budapest, 7. Dez. „A. G.“ meldet aus Moskwa: Einer hierher gelangten Meldung zufolge ist der russische General Dimitriewitsch, einer der Adjutanten des Zaren, in Kijew eingetroffen und hat die Meldungen des russischen Hauptquartiers überbracht. In diesen Meldungen wird behauptet, daß die Russen bereits den 30 Kilometer von Gerns besetzt haben und nur noch 30 Kilometer zum Budapest entfernt sind. Auch der größte Teil Deutschlands sei von den Russen besetzt (!) und es sei nur die Frage von einigen Tagen, daß die Truppen des Zaren in Berlin einmarschieren (!). Die russische Heeresleitung muntert die dortige Armee zum Ausmarschieren auf, da die durch Ungarn mobilisierten russischen Armeen auf Hilfe eifern. Die russischen Meldungen wurden vom dortigen Generalkommando sofort veröffentlicht, und die Soldaten wurden in einem Tagesbefehl zur Ausdauer ermuntert. Es wurde hinzugefügt, daß mit der Ankunft der russischen Entlastungstruppen Serbiens aller Traum in Erfüllung geht: „Groszherbien“, und sie würden zu dem herrlichen Weihnachtstag ihren Siegesfest begehen können.

Die Türkei und Italien.

Konstantinopel, 7. Dezember.

In der türkischen öffentlichen Meinung zeigt sich das Bestreben, die erzkühne Befestigung der türkisch-italienischen Beziehungen zu einer dauernden zu gestalten. Auch die von Selahaddin betonte Notwendigkeit, Italien müsse künftigen Verhandlungen in Europa gegenüber auf Erhaltung seiner Neutralität bedacht sein, findet hier volles Verständnis. „Turani“ wie „Terdhunan-i-Hakkika“ erkennen das Recht Italiens an, auf eventuelle Vergrößerung seines Gebietes bei der Liquidation nach den kriegerischen Ereignissen in Europa bedacht zu sein. „Wenn Italien dem Dreibund treu bleibt“, sagt „Terdhunan“, „wird ihm niemand das Recht brechen, Tunis zu belehen, wo sich immerzeit die Franzosen zum Schaden Italiens festgesetzt haben, da Tunis Italien unmittelbar gegenüberliegt. Auch Somalia gehört zu ihnen, die stets die Beziehung von Tunis gewünscht haben, und nicht leicht ist mancher Tag seiner Fährde durch diesen Wunsch zu deuten, der künftige Friede in Erfüllung gehen kann.“

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

56. Fortsetzung. (A. Druck verboten.)

„Alfred sieh die Tür auf... draußen kniete Rosenberg auf dem Pfahle... der Kanonier lag in seinen Armen, er hielt ihn, wie eine von Nachtwachen erschöpfte Mutter ihr verendendes Kind.“

Die Schwester slog treppauf, den Oberarm zu holen, die Freunde schleppten den jungen Studenten im schwarzen Kragen in den Flur, legerten ihn auf die Steinfliesen, neben der Treppenanlage.

„Da liegt noch...“

„Sie trägt die blonde Schwester wieder die Treppe hinauf... er trug einen leeren Eimer, hinter ihr klopferte ein tomloder alter Mann, eine blutbefleckte alte Bauernschürze überm Waffensack mit den blauen Knäueln, die Stufen hinauf. Es war der Oberarzt des Feldlazarets, Oberstabsarzt Doktor Brünninghaus.“

„Guten Sie Wasser!“ sagte die Schwester und drückte Alfred den Eimer in die Hand. „Die Brunnen an der Straße sind leer — Sie müssen von Haus zu Haus zu fragen.“

„Und Alfred ging und fragte von Haus zu Haus... kaum irgendwo eine Antwort zu bekommen — Wasser nirgend. Endlich kam er aus der Häuserreihe heraus, vernahm das Rauschen eines Bergbades...“

Seite mit geschossen hatte und nun, ein stummer, verheerter Kadaver, da oben zurückgeschoben war... irgendwo — an einem Stiegenstrahl, einer Balustrade in einer Vorgasse neben langsam zu Nische verlaufenden Schutthäufen brennender Häuser.“

„Alfred schritt neben einer Bahre, die von Hülfleuten des dritten Bataillons der weißen Grenadiere getragen wurde. Ein fahles Gesicht, ruhigen Ausdrucks, Haare und Schmutzhaut leicht ergraut, von einem Offiziersmanteel bis an den Hals der frästige, untersteigle Körper bedeckt...“

„Wer ist das?“ fragte Alfred die Träger.
„Der ist unser Major... von der Chevalerie heißt er!“ sagten die Träger. „Da oben in 'o'ner Sektens, da liegt 'o'n verflucht' Was von Dorf...“

„Zwar wertig oder so ähnlich heißt er... hat voll Kravatten festsetzen wie der Ziel von Stacheln...“

„Feuer und Zimmern hat er 'jeopard'... wir sollten 'ran, kamen wir vom Ziel, um allen 'is' schwach um'n Magen geworden, wech der Fener!...“

„Da ist der da zu reiten 'jekom' — unter 'em — 'ran, kamen wir vom Ziel, um allen 'is' schwach um'n Magen geworden, wech der Fener!...“

„Was für ein Name?“ fragte Alfred die Träger.
„Der ist unser Major... von der Chevalerie heißt er!“ sagten die Träger. „Da oben in 'o'ner Sektens, da liegt 'o'n verflucht' Was von Dorf...“

„Zwar wertig oder so ähnlich heißt er... hat voll Kravatten festsetzen wie der Ziel von Stacheln...“

„Feuer und Zimmern hat er 'jeopard'... wir sollten 'ran, kamen wir vom Ziel, um allen 'is' schwach um'n Magen geworden, wech der Fener!...“

„Da ist der da zu reiten 'jekom' — unter 'em — 'ran, kamen wir vom Ziel, um allen 'is' schwach um'n Magen geworden, wech der Fener!...“

„Was für ein Name?“ fragte Alfred die Träger.
„Der ist unser Major... von der Chevalerie heißt er!“ sagten die Träger. „Da oben in 'o'ner Sektens, da liegt 'o'n verflucht' Was von Dorf...“

„Nichts zu wollen, Jungens — wir müssen weiter bis Novant — kein Mädchen, kein Mädchen frei in diesem Jammerneß — könnt ihr noch, Kinder? sonst raffen wir mal...“

Dieses breite, braune Gesicht mit dem blauen Bartigen... diese Klänge... diese... Stimme.
Alfred Harwegen lachte auf:
„Herr Leutnant — Gott, Herr Leutnant...“

„Sie wünschen — Einjährig? — ah — wahrhaftig — Herr — Harwegen — sehen Sie, ich weiß Ihren Namen noch...“

„D Herr Leutnant...“

„Gott sei gelobt!“ rief der Leutnant. „Wenn's nur unter Dach und Fach ist! Also los — führen Sie uns! wahrhaftig, Sie hat mir der Himmel geschickt...“

Der Apfelschimmel, der Einjährig, die Zwölf mit ihrem verblühten Bataillonskommandeur auf der Bahre hielten sich aus dem Staub, den unten in die Seitenränge, blühten vor der niedrigen Tür, aber welcher die Genfer Frage raschelte.

Drinnen amete Marianne tief auf, als unter den glitzernen Händen, den blühenden Messern des Oberstabsarztes der zerstückelte Arm des Kanoniers Egon Apollonius aus dem Schultergürtel sich löste und, ein armer, hilfloser Fetus, auf die Fliesen fiel. Rosenbergs hand zur Seite, im Schatten, hielt die Laterne... in ihrem blühenden Blicke der hellblonde Scheitel, die weiße Stirn des Mädchens, wie aus der Tiefe einer göttlichen Kapelle ein Madonnenbild. In diesem Augenblick ward die Tür aufgeschoben. Der General Harwegen trat ein, den gesüllten, schwappenden Wasserneut in der Hand, nach ihm, so groß, daß er sich bilden mußte, ein Offizier in der Adjutantenfärbung... und habint er hoben beide Soldatenfärbung eine Bahre auf die Schwelle... über den entblößten Oberleib seines Patienten geküßt, ohne aufzuheben.

„Ein Stabarzt, Herr Oberstabsarzt — Major von der Chevalerie, Kommandeur U. Zwölf, als Held beim Sturm auf Novant getroffen... haben Sie Erbarmen, Herr Oberstabsarzt!“

(Fortsetzung folgt.)

Provincial-Nachrichten.

ra. Leubens, 6. Dezember. (Die Einweihung der neuerbauten Kirche) in Trebnitz wurde heute durch Herrn Generalinspektor Dr. Jacobi-Waadeburg vollzogen. Die Geistlichkeit des Kirchentums Sothenmüssen, die kirchlichen Körperschaften des Kirchspiels Leubens und zahlreich Gemeindeglieder von Trebnitz wohnten der erhabenen Feier bei. Die Anwesenheit zum Bau gab schon der vor Jahrbachern wirkende Pastor Herr St. Schneider. Im September des Vorjahres wurde der Grundstein gelegt. Die Baukosten des schönen Kirchleins betrug 50 000 Mark. Die Orgel wurde vom höchsten Softegebauer Schmidt in Dresden erbaut.

Seindorf bei Buttelstedt, 6. Dez. (Brandstiftung und Selbstmord.) Ein hiesiger Einwohner hat auf besondere Art den Tod gesucht und gefunden. Er besitzte kein Wohnhaus von der Außenwelt mit Kachelofen. Die Möbel in der Wohnung desopfer er mit Petroleum und legte auch Papier überall umher, um eine schnellere Verbreitung des Feuers, das er anzulegen gedachte, herbeizuführen. Inzwischen füllte er im Garten ein Faß mit Wasser und legte dann in der Wohnung das Feuer an. Nachdem einige Möbel brannten und ein dicker Qualm sich entwickelte, sprang der Selbstmordmörder zum Wasserfaß und steckte den Kopf hinein, so daß infolge Erstickens der Tod eintrat. Das in der Wohnung angelegte Feuer konnte sich aber, da alle Fenster und Türen fest verschlossen waren, nicht entwickeln und verursachte nur geringen Schaden. Was für Gründe den alleinlebenden Mann in den Tod getrieben haben, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Jena, 6. Dez. (Infolge des Krieges) rechnet die Stadtgemeinde Jena im nächsten Jahre mit einem Einnahmeausfall von 418 000 Mark. Der Gemeindevorstand macht daher den Vorschlag, eine Schuldenentlastung für 1915 nicht vorzunehmen und den Ueberschuß der ordentlichen Verwaltung für 1913 zu verwenden. Der Gemeinderat wird zu diesen Anträgen bei der Etatsberatung Stellung nehmen.

Letzte Depeschen.

Orden für türkische Prinzen.

Berlin, 7. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat den türkischen Prinzen Osman Foad, Abdul Rahim und Abdul Samim den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Freiwillige Ehren für Feldmarschall v. d. Goltz.

e. B. Frankfurt a. M., 7. Dez. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Feldmarschall Freiherr von der Goltz trifft zur Übernahme seiner neuen ehrenvollen Stellung am Dienstag hier ein. Es wird ihm eine besondere Empfangsbereit und der Sultan hat ihm eine fürstliche Wohnung in einem Palast einrichten lassen.

Neue Erfolge der Türken.

WTB. Konstantinopel, 7. Dezember. Das Große Hauptquartier meldet: In der Gegend von Wjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dum-Dum-Geschosse benutzten, 1 Kanone und eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abnahmen. Russische Angriffe östlich des Kanak an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Gingen haben unsere von Rawan der vordringenden Truppen Jarouhishgha befehlt, einen wichtigen Stützpunkt in der Provinz Werbeidshan.

Fürst Bilow in Rom erwartet.

e. B. Rom, 7. Dezember. Fürst Bilow wird vermutlich Donnerstag in Rom eintreffen. Nach seiner Ankunft begibt sich der Fürst in die Villa „Malt“ Wohnung nehmen.

Französische Fliegerbomben.

Paris, 7. Dezember. Nach einer amtlichen Nachricht waren die Flieger, welche über Freiburg (Baden) Bomben abwarfen, Franzosen.

Die Behandlung im Engländerlager.

Berlin, 7. Dezember. Aus dem Engländerlager in Ruhleben, 7. Dezember. — Ueber die Behandlung der Engländer im Lager Ruhleben herrschen vielfach falsche Anschauungen. Ramentlich ist die Ansicht verbreitet, daß die Behandlung zu gut sei. Das Lagerkommando wird vom Publikum häufig aufgefodert, den internierten Engländern eine möglichst höchste Aufnahme zuteil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Internierten wird jede Gelegenheit, ihre Meinung zu verfeinerter Lebensweise zu betreiben, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt dem Engländerlager Ruhleben fern. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiterer Volkstreu Rechnung getragen angesichts der menschenunwürdigen Behandlung, die unsere Landsleute in den englischen Konzentrationslagern zum Teil zu erdulden haben.

Der „Hallische Vereinslazarettzug O I.“ ist gestern nachmittag aus dem Westen hier eingetroffen. Er bleibt zwei Tage zur Reinigung und Instandsetzung hier. Es wird für denselben um

— Liebesgaben —

gebeten. Auch persönliche Pakete für die 8. Division des 4. Armeekorps werden mitgenommen. Sie erreichen den Adressanten bestimmt.

Expeditionsstelle für Liebesgaben für die Lazarettzüge „O I.“ und „Y II.“, Gr. Märkerstr. 7.

Neue englische Kriegsschiffe.

London, 7. Dezember.

Meldung des Reuterischen Bureaus: In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die leichtsten Kreuzer „Cambridge“ und „Ballaroo“, der Panzerkreuzer „Imperious“ und verschiedene Torpedoboote. Das Flaggschiff einer Flotte hat den Namen „Vesta“ erhalten. Der Panzer für das neue Panzerschiff „Royal Oak“ ist fertig. Dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

Zwei schwedische Dampfer auf Minen getroffen.

WTB. Stockholm, 7. Dezember.

Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Geerida“ aus Helsingfors sind bei Müntölo in den Finnischen Schären auf Minen getroffen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Geerida“ nur ein Mann.

Aus Serbien.

Wien, 7. Dezember.

Am jüdischen Kriegsausbruch wird amtlich gemeldet: Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern namentlich eine Ungarnisierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Austritt des portugiesischen Kabinetts.

WTB. Lissabon, 7. Dezember.

Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Beratungen über das Schiffal Fingtau.

Petersburg, 7. Dezember.

Die offizielle Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking legte in Tokio zur Erleuchtung der Frage des Schiffals von Fingtau eingetroffen.

Verdorbene Fleisch für die Truppen.

Leipzig, 7. Dezember.

Das Reichsgericht verurteilt heute die Revision des Weinhändlers Friedrich Karl Schürz aus Raftatt in Baden, der von Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober d. J. zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er vertragswidrig und vorläufig während der Mobilmachung die den Bahnhof Dettigshain passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbenen Kraftbrühe versorgte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börse-Stimmungsbericht.

Berlin, 7. Dezember. In der Börsenversammlung herrschte eine rege Unternehmungslust, die ihre Kraft aus der hohen Verdringung schöpft, die in politischer Hinsicht die Einnahme von Leos und in wirtschaftlicher Hinsicht die aus der Statistik über die deutsche Eisenzeugung hervorgehende fortschreitende Besserung der Lage der deutschen Eisenindustrie ableitbar hervorgerufen haben. Im Hinblick auf die in letzter Zeit wesentlich im Werte gestiegenen Waffen- und Munitionslieferungen, welche die heutige Stimmung vielfach zu Gewinnrealisierungen benutzte; dagegen überzog die Nachfrage entgegen das Angebot für Prozentweise deutsche Anleihe, für die Kriessanleihe und für fremde Werte. Auch für Röntgenstrahlung zeigte sich lebhaftes Interesse. In ausländischen Werten setzte sich der Verkaufsdruck fort aus dem schon am Sonnabend dargelegten Grunde. Die Geldsätze blieben normal.

Die deutsche Export-Industrie und der Krieg.

Der Verband der Aussteller der Leipziger „Exportmesse“, Vorsitzender Dr. Wölfler, Altona, schreibt uns: Die Auswärtigen, welche auf der Leipziger Messe hergebrachte Preise ausstellen, sind durchweg Produktionsgruppen, welche ihre Erzeugnisse nicht nur auf dem einheimischen Markt absetzen, sondern die im weitesten Maße auch auf die Ausfuhr angewiesen sind. Die anfängliche Beschränkung wegen des Mangelns der Ausfuhr nach dem arabischen Teile der überseeischen Absatzgebiete hat jedoch allmählich einer flüchtigen Veränderung der Lage Platz gemacht. Mit dem Abzug nach dem feindlichen Auslande zuerst, sind nun auch die Industrien, so haben diese Industrien doch alle höchsten Anforderungen gemacht, die Ausfuhr nach den neutralen Staaten zu erhalten. Und kann dieses nicht über die abgegangenen deutschen Exporterzeugnisse gehen, so bemühen sich die Industrien, den Absatz durch die Schiffahrt der neutralen Staaten zu bewerkstelligen, und die Handelsbeziehungen sind ja auch bemüht, Wege dafür nachzuweisen. Das ist freilich ein nur flüchtiger und sehr unsicherer Ersatz, denn es fehlt an jenen Blöhen die direkte regelrechte Bearbeitung des überseeischen Marktes, und die Befähigung der Volkswirtschaft durch das reichhaltige Waarengewebe, mit welchem England die ganze Welt überpannt, steht hemmend im Wege. Aber es wird doch immerhin eine Verbindung mit diesen Märkten aufrecht erhalten, und die Wahrheit über die wirtschaftliche Lage in Europa bringt allmählich doch durch. Am härtesten ist aber in den Industrien die Beschränkung, daß die feindlichen und neutralen Staaten, die einen ungebänderten Zutritt zu den überseeischen Märkten haben, sich während des Krieges dort das historische Absatzgebiet der deutschen Industrie bauernd erobern könnten. Wir sind der Ansicht, daß diese Furcht eine übertriebene ist. Zunächst ist die Lage der englischen Industrie derzeit durchaus keine so ruhmreiche, daß sie große Ausfuhrerfolge machen kann, und die Situation in England wird immer bedrückter werden. Die Vereinigten Staaten aber waren, wie England, bisher schon ein Schwerpunkt auf den in Frage kommenden Gebieten. Wo die Ueberlegenheit unserer Industrie auf den überseeischen Märkten infolge der billigeren und qualitativ besseren Waren bisher vorhanden war, hat man diese auch nach dem Kriege nicht vermissen, und gerade der Wettbewerb mit den Konkurrenzerezeugnissen im Gebrauch durch den Konsumenten zu den

früher gestauten Waren erst recht ausfüllen. Dann aber kann es sich doch nur bei Spezialartikeln um eine erhebliche Kontinuität handeln, bei Spezialartikeln ist eine solche in der Zeit von einem oder zwei Jahren — länger wird ja doch hauptsächlich der Krieg nicht dauern — nicht unmöglich. Um darin konkurrenzieren zu können, dazu gehört eine jahrelange beständige Vorbereitung. Dann aber, das ist leicht zu beachten, ist die Kaufkraft in den meisten überseeischen Ländern durch den Krieg sehr geschwächt, so daß dort der Bedarf auch ein wesentlich geringerer ist, als in normalen Zeiten. So stehen z. B. die südamerikanischen Staaten zusehends unter einem wirtschaftlichen Drucke, der größer ist als bei uns. Sie sind nicht in der Lage, in der gewohnten Weise ihre Rohprodukte zu ausreichenden Preisen nach Europa abzusetzen, und erlangen deshalb der Kaufkraft. Auch aus den Vereinigten Staaten, welche an und für sich das kapitalträchtigste Land der Welt sind, kommen Klagen über mangelnden Absatz der Rohprodukte; außerdem wird gerade von dort gemeldet, daß ein Spezialartikel die Lager noch gefüllt sind. Man greift deshalb auch dort nur zurück zu Ersatzfabrikaten.

Aber selbst wenn es der englischen und amerikanischen Industrie gelingen sollte, einen Teil des bisherigen deutschen Absatzes auf den überseeischen Märkten an sich zu reißen, so haben wir das feste Vertrauen zu der deutschen Industrie, daß die diese Gebiete sich wieder erobern wird. Man hat drüben die deutschen Exporte nicht doch niemals wegen der schänen Augen der Deutschen verkauft, sondern doch nur darum, weil der deutsche Industrielle fultanter war und sich den jeweiligen Verhältnissen besser anpaßte als die Konkurrenz, besonders die Engländer. Diese Ueberlegenheit wird der deutsche Industrielle nicht nur auf dem Festlande, sondern auch im Ausland bewahren. In dem günstigen Ausgange des Krieges wird die deutsche Industrie ihre jenseitigen Verluste nicht nur einholen, sondern gewaltig an Ueberschuss auf dem Auslandsmarkt gewinnen.

Die Preise für überseeische Kohlen. Die für Anfang Januar von der überseeischen Kohlenkonvention geplanten Preisreduzierungen werden 50 bis 100 Pf. pro Tonne, je nach Marke und Absatzgebiet, nicht übersteigen.

Ein Versuch zur Kontingenterung der gesamten deutschen Rohstoffproduktion. Eine Veranlassung aller deutschen Stahlwerke soll im Anbuh auf die nächste Sitzung des Stahlwerksverbandes im Januar abgehalten werden. Man will verhindern, eine Kontingenterung der gesamten Rohstoffproduktion aller Werke zu erreichen und damit die Voraussetzung für die sich erziehende Spezialisierung der B-Produkte schaffen. Wie man sich erinnert, ist die Kontingenterung der B-Produkte bei der letzten Verlängerung des Stahlwerksverbandes, allerdings gegen den Widerspruch eines Teiles der Werke, fallen gelassen worden.

Kein Austrittsverbot hinsichtlich der Verbrauchserzeugnisse. Die Zunderoffiziere erklären ihren Austritt von dem dem 1. November 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage nicht erfüllt. Sie tragen über Lieferung von Verbrauchsgütern unter Berufung auf die Verordnung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker. Die Verordnung regelt, soweit sie sich überhaupt mit laienbaren Verträgen befaßt, lediglich die Verträge über Rohstoffe. Die Verträge über Verbrauchsgüter sollen hingegen, wie der Reichstag vorgeschlagen, ausdrücklich herabgesetzt, aufrecht erhalten werden. Die Verordnung gibt also kein Recht zum Austritt von den Verbrauchsgüterverträgen.

Waren und Produkte.

Berlin, 7. Dezember. (Getreidebericht.) Das Angebot in Roggen war heute etwas reichlicher, jedoch immer noch zu unrentabel, so daß die vorliegenden Kaufverträge nicht zur Ausführung kamen. Als Station wurde nach wie vor einiges gemeldet: Weizen, Roggen, Hafer, Mais; weizenförmig; Weizenmehl: 36,5—40,00, fest; Roggenmehl: 30,70—31,75, fest. **Substanz, 7. Dezember.** Weizen 21,05—21,70, Roggen 16,60 bis 16,80, Gerste 14,20—14,50, Hafer 12,40—12,50, Mats 11,85 bis 11,65, neuer Mais 9,40—9,70. Wetter: bewölkt.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

	Dez.	Fall	Wuchs	Dez.	Fall	Wuchs
Jungbunzel.	+	—	—	Wittenberg.	6.14-1.43	—
Lau.	—	—	—	Rosslau.	—	-0.72
Budweis.	—	—	—	Barby.	—	+1.05
Pardubitz.	—	—	—	Schönbach.	—	+0.91
Brandeis.	—	—	—	Mageburg.	—	+0.87
Melnik.	+	—	—	Tangermünde.	—	+1.49
Aussig.	+	—	—	Wittenberg.	—	+1.16
Dresden.	—	-1.49	—	Leimnitz.	—	+0.66
Torgau.	—	+0.36	—	Holzhausen.	—	+0.76
				Bohlenstorf.	—	0.89
				Leubenburg.	—	+0.78

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Ddg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Handel, Eugen Brinmann; Brunsinn, Vermögensamt: S. B.; Siegfried Ddg; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Verträge, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Familien-Nachricht.

Sonnabend 11 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, der frühere langjährige Obergerichtsrat am Stadttheater, jetziger Fundusinspektor

Karl Scholling.

Um stilles Beileid bittet
Margarete Scholling.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Norrdiothes aus statt.